Pferdewurst

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-428589

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und mir ist deßhalb bekannt,
Daß man bei den Eisenbahnen
Nun neue Beamte ernennt.

Das verlangt so der Sonntags-Artikel!
Doch happert die Sache gar sehr,
Denn besonders tüchtige Bremser,
Die findet man eben nur schwer.

Da wüßte ich herrlich zu rathen,
Und sag' es mit fröhlichem Muth:
Engagirt nur die „Eidgenöss'schen",
Die bremsen vortrefflich gut!

Allerhand Unfälle.

Die Unfallsversicherung der Züricher Schützengesellschaften hat bisher noch keine Ausgaben gehabt, da sich noch kein Unfall ereignete. Dieser Umstand ist aber nur der Unkenntniß der Mitglieder zu verdanken, wie aus einigen an uns gerichteten Anfragen hervorgeht. So schreibt uns ein Zürcher Bürger:

„... Auf dem letzten Schützenfeste gelang es mir nicht ein Mal, das Ziel zu treffen. Mag nun dieser Umstand an einem gewissen Augenflimmern liegen, welches mich jedesmal vor dem Schuß befällt oder daran, daß in meiner Nähe spöttische Bemerkungen über mich gemacht wurden (was mich immer in große Aufregung versetzt) — genug, kein Schuß traf. Ich habe es wohl nicht nöthig, auseinanderzusetzen, daß einen Schützen kein größerer Unfall treffen kann, als dieser. Daher erlaube ich mir anzufragen, ob und welche Ansprüche ich an die Unfallversicherungs-Gesellschaft machen kann?.."

Wir haben uns in dieser Frage nicht für kompetent gehalten und den Fragesteller auf den direkten Weg verwiesen. Ernsterer Natur ist der Unfall, welcher einen jungen Primarlehrer betroffen hat. Dieser klagt uns:

„... Doch zur Sache. Unter den weiblichen Gästen des Schützenfestes lernte ich eine junge Dame kennen, welche an Schönheit, Liebenswürdigkeit u. s. w. alle zur Zeit lebenden weiblichen Wesen der Welt hundertfach übertrifft. (Es ist wirklich wahr!) Unter diesen Umständen können Sie es mir nicht verdenken, daß ich vor Verliebtheit kaum wußte, was ich that. Ich hielt sofort bei dem Vater um die Hand der Schönen an, erhielt aber einen Bescheid, der mich aus allen Himmeln stürzte. Infolge dieses Unfalles leide ich noch an gewissen Gemüthsschmerzen, die wiederum als Unfall aufzufassen sind. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt gegenwärtig 1800 Fr. Soll ich damit zufrieden sein?...."

Hoffen wir, daß der schwergeprüfte junge Mann von der Gesellschaft gebührend berücksichtigt werden wird.

Proportionalvertretung!
Man ruft ihr links und rechts;
Denn Minoritäten knebeln,
Das ist fürwahr was Schlechts.
Doch merkt's Euch, ihr guten Geister:
Nur wo ich in der Minderzahl;
Da stimm' ich für Minoritätenwahl,
Wo ich Meister sein kann, bleib' ich Meister.

Pferdewurst.

Das „Zofinger Tagblatt" hat behauptet, in Zürich würden schlechte elsäßische Pferde verwurstet.

Darauf haben Züricher Schlächter eine Beleidigungsklage eingereicht. Und mit Recht!

Denn wenn ihnen nicht einmal das, was ein gehässiger Konkurrent sagt, Wurst ist, wie viel weniger kann ihnen das Wurst sein, was aus schlechtem Pferdefleisch gemacht ist.

Bei den Mormonen in Appenzell.

Eines schönen Mormontags ging ich hinaus, um mir das Mormonstrum von Mormonengemeinde anzusehen. Zuerst traf ich einen Mormönch, der einen Mormonolog zu halten schien. Als ich ihn fragte, was er da so mormonoton murmele, erwiderte er, er bete für seine Frauen. Erstaunt mormonirte ich ihn daran, daß ein Mormönch doch keine Frauen haben dürfe. Im Gegentheil erwiderte er, wir Mormönche haben das Mormonopol, mehr Frauen haben zu dürfen als andere Mormonen. Als ich ihm einige Mormoneten in die Hand drückte, erbot er sich, mich zu dem Mormonarchen zu führen, welcher in dem Stadttheil residirt, der Mormonaco genannt wird, und welcher deßhalb besonders merkwürdig sei, weil er gegenwärtig in Mormonogamie lebe. Der Mormonarch begrüßte mich sehr freundlich, zeigte mir seine Mormontur und eine Art Mormonstranz und sprach die Hoffnung aus, die Appenzeller würden ihm einst ein Mormonument setzen. Im Uebrigen habe er heute keine Zeit, würde mich aber gern im nächsten Mormonat wieder sehen, um mir dann jede Auskunft zu ertheilen.

Herr Feusi: „Aber nei — Verehrtesti — wie sind Sie in-ere Ufregig! Bitti, wo fehlt's au?"

Frau Stadtrichter: „So? Sie fröged no — möcht me da nüd zur Hut uschrüche? Nüt as Neuerige! Nüt ist me heilig, nüd e mal meh d'Gottesbüüser!"

Herr Feusi: „I weiß nüd, wo das use wot; meined Sie öppe d'Füürg'schau i de heizbare Chile?"

Frau Stadtrichter: „Ae baß, d'Füürg'schau! Nei, i meine d'r Artikel 9 vum neue Isebahng'setz, dä macht mi schier kunfus! Oder meined Sie, das chön eusereim glich si, wenn die rabiate, ruchhaarige, rueßige Isebähnler mit ihre Fraue i Zuekunft alli Sunntig z'Hundertewys i alli Chile strömed und überall die beste Plätzli voreweg nehmed?"

Herr Feusi: „So, so! Truckt de Schueh da? Aber bitti, mir Frumme sind ja dem G'setzli z'Gvatter g'stande!"

Frau Stadtrichter: „Mira, minetwäge, das ist e mal nüüt Gschyt's. Ach, du liebi Zyt! Wie wird mir das es G'sang abgä, glaubet Sie, mi zarti Sopranstimm chön da au no zur Geltig chu?"

Herr Feusi: „Tröfted Sie si, besti Fründin, Sie gönd ja immer is Fraumünster z'Chile und bis dert use so en wyte Weg z'mache, reicht die Sunntigsrueh vu de Isebähnlere na lang nüd."

Rezensentenstyl.

Zielbewußt und formenschön!
Formenschön und zielbewußt!
Kritikasterleitgetön,
Kunsttuberkeln kranker Brust.

Hotelgast (zum Zimmerkellner): „Das ist ja in dem Zimmer über mir ein Getrampel, daß man glauben sollte, die Decke stürzt ein."

Kellner: „Ach, das ist der dicke Herr, der zur Mastviehausstellung hergekommen ist."

Gast: „Ja, logirt der denn mit seinen Mastochsen in einem Zimmer?"

Professor (im Selbstgespräch): „So, das erste Kapitel wäre fertig — nun kommt das zweite — aber es ist schon so dunkel, ich werde die Lampe anzünden müssen, (er sucht nach den Streichhölzchen) — nachher schreibe ich — — — hm! hm! Da sind sie endlich — — ich werde im zweiten Kapitel — — — so, die Lampe brennt — was? Die Lampe brennt? (schreit) Hülfe! Es brennt! Die Lampe brennt!"

Das wißbegierige Wilhelmchen.

„Mutter, könnte man anstatt Onkel nicht auch Tanterich sagen?"